

Matthias Wörther, Klaus Hinkelmann, Franz Haider

"WAS WOLLT IHR MIT EUREM JESUS - HE-MAN IST STÄRKER!" (1992)

Erfahrungen mit einem einwöchigen medienpädagogischen Grundkurs für ReligionslehrerInnen

Übersicht:

[Die Vorgeschichte des Kurses](#)
[Das Grundkonzept des Kurses](#)
[Die Rahmenbedingungen des Kurses](#)
[Die Zeitstruktur des Kurses](#)
[Der Ablauf des Kurses](#)

[Block 1](#)

Kleine Welten - große Themen
Werbung, Videoclips, Aufklärungspots

[Block 2](#)

Meine Schüler und die Medien

[Block 3](#)

Meine Bilder sind nicht deine Bilder
Zur Wahrnehmung und Botschaft der Bilder

[Block 4](#)

Bildstörungen
Zum Religiösen und Profanen in Medienproduktionen

[Block 5](#)

Gott auf der Leinwand
Bildsprache und Filmsymbolik

[Block 6](#)

AV-Medien im Unterricht Ausgewählte Beispiele

[Block 7](#)

a) Resumé: Ethik der Medien, Ethik in den Medien
b) Jetzt red'i: Kurskritik

Matthias Wörther: [Skizze des Abschlußreferates vom Freitag](#)

Die Vorgeschichte des Kurses

Die etwa 400 ReligionslehrerInnen (Grund-, Haupt- und Sonderschule) im Kirchendienst der Erzdiözese München-Freising sind in vierzehn Fortbildungsgruppen organisiert, die von einem Fortbildungsleiter oder einer Fortbildungsleiterin betreut werden. In etwa zweieinhalbjährigem Turnus findet eine einwöchige Pflichtfortbildung für jede Gruppe statt, die im Institut für Lehrerfortbildung in Gars am Inn durchgeführt wird. Das Thema dieser Fortbildungswoche bleibt für alle Gruppen gleich, wird in Absprache mit den Gruppen festgelegt, und lautete für den Turnus Oktober 1989 bis Mai 1992: "Ethisch handeln in einer von Medien geprägten Gesellschaft".

Als das Institut für Lehrerfortbildung auf die AV-Medien-Zentrale München mit der Anfrage zuzug, ob wir diesen Kurs mitgestalten könnten, ging es zunächst nur um Montag und Dienstag dieser Woche, die anderen Tage waren mit weiteren Referenten belegt (Professor Stocker von der Universität München/Thema: Videoclips und Herr Kais von der Kreisbildstelle Altötting/Thema: Fernsehserien). Es zeigte sich jedoch nach drei Kursen, daß die Kursstruktur mit diesem Aufbau nicht homogen war. Zwar war jeder Part für sich sehr interessant, aber die Teile stimmten nicht zusammen. Daraufhin wurde der AV-Medien-Zentrale für die weiteren elf Kurse die Gestaltung der ganzen Woche übertragen.

Über einen Zeitraum von mehr als zwei Jahren entwickelte sich so ein medienpädagogischer Kurs für Lehrer, der nach verschiedenen methodischen und inhaltlichen Änderungen schließlich eine ausgereifte Gestalt fand und sich bei jedem Kurs erneut bewährte.

Wenn im folgenden versucht wird, diese "Endgestalt" des Kurses darzustellen, geschieht das im Bewußtsein der Probleme einer solchen Darstellung. Kurse sind Prozesse, die von Personen, Situationen, atmosphärischen Gegebenheiten leben, und in denen sehr viel mehr geschieht, als nachträglich reflexiv ins Bewußtsein gehoben wird. Was dargestellt werden kann, ist jedoch die Grundstruktur, die Basis und Anlaß der lebendigen Prozesse war, und die anderen als Anregung dienen oder in den eigenen Denkwegen angepaßter Weise übernommen werden kann. Vieles an diesem Kurs ist sicherlich nicht neu oder besonders aufregend, aber in der von uns erarbeiteten Anordnung und Struktur stellt er unserer Meinung nach ein eigenständiges Projekt dar, das als Modell und Baukasten betrachtet, Ideen, Methoden, Arbeitseinheiten, Ansätze und Denkwege anbietet.

>[Übersicht](#)

Das Grundkonzept des Kurses

Als wir uns an die Vorbereitung des Kurses machten, waren wir uns schnell einig, daß es eine Lehrerfortbildung im eigentlichen Sinne des Wortes werden solle. Lehrerfortbildung wurde also als eine Form der Erwachsenenbildung verstanden. Nicht die Schüler und der Unterricht mit seinen didaktischen Fragestellungen sollten im Mittelpunkt stehen, sondern die LehrerInnen als Personen, die selbst Erfahrungen mit Medien machen und bestimmte Positionen in diesem Bereich vertreten. Erst dann sollte der Schulunterricht in den Blick kommen, der ja direkt und indirekt durch die Person des Lehrers und seine bewußten und unbewußten Einstellungen und Haltungen bestimmt wird.

Eine zweite Vorgabe bestand in unserer Absicht, den Kurs prozeß- und erfahrungsorientiert zu gestalten. Eine zentrale Konsequenz dieses Konzepts war es, daß der faktenwissenorientierte Referatstil akademischer Prägung in den Hintergrund trat. Dabei spielte auch eine Rolle, daß der Bereich der "Medien" und die kommunikationswissenschaftliche und medienpädagogische Beschäftigung mit ihnen ein, wie es so schön heißt, "weites Feld" ist. Der unüberschaubaren Flut der Medien entspricht eine ebenso unüberschaubare Vielfalt an Positionen, methodischen Ansätzen, ideologischen Engführungen und empirischen Fakten. Es wäre also durchaus vermessen, den Anschein zu erwecken, "die Wissenschaft" würde hinsichtlich der Medien, ihrer Struktur und ihrer Wirkung bestimmte Theorien und Gesetzmäßigkeiten als gesichert und allgemein anerkannt vertreten.

In dieser Vielfalt, Ungesicherheit, Unübersichtlichkeit und Dynamik der "Mediensituation" sahen wir drittens die Chance und die Notwendigkeit, den Kurs auf die Subjektivität der Teilnehmer und ihre eigenen Erfahrungen und Erkenntnisse zu orientieren. Wenn es keine Lehrmeinungen und keine vorherrschenden Schulen gibt, andererseits aber die Notwendigkeit, gerade von Lehrern als unübersichtlich und bedrohlich erlebte Situationen in irgendeiner Weise zu bewältigen, liegt es nahe, selbst nach den richtigen Fragen und denkbaren Antworten zu suchen.

>[Übersicht](#)

Die Rahmenbedingungen des Kurses

Alle Kurse fanden im Institut für Lehrerfortbildung in Gars am Inn statt. Gars ist ein kleiner Ort, etwa eine Autostunde von München, dessen Redemptoristen-Kloster neben einem Gymnasium, einem Internat und Teilen der staatlichen Lehrerfortbildung auch die kirchliche Fortbildung beheimatet. Die relativ abgeschiedene Lage und die großzügigen Räumlichkeiten bieten die Möglichkeit zu intensiver Arbeit.

In der Regel wurde jeder Kurs von drei Referenten durchgeführt, nämlich von Klaus Hinkelmann, dem Leiter der AV-Medien-Zentrale München, Franz Haider, dem Referenten für Medienpädagogik Schwerpunkt Erwachsenenbildung, und von Dr. Matthias Wörther, dem Referenten für Medienpädagogik, Schwerpunkt Schule. Überschritten sich Termine, sprangen verschiedentlich mit dem Kurs vertraute ReferentInnen für Teile des Kurses oder für die ganze Woche ein. Außerdem erwies sich schnell, daß nur für die Eröffnung des Kurses drei ReferentInnen zwingend notwendig waren, der Rest der Woche jedoch auch mit zweien ausreichend besetzt war. Obligatorisch war allerdings, daß wenigstens einer aus dem Team die ganze Woche in Gars blieb, um die Kontinuität der Arbeit zu garantieren. Die formelle Leitung eines Kurses lag abwechselnd in den Händen von Dr. Hans Schalk oder von Dozent Augustin Schmied als Vertretern des Instituts für Lehrerfortbildung. Außerdem wurde jeder Kurs noch von einem Fortbildungsleiter oder einer Fortbildungsleiterin begleitet, die auch außerhalb der Gars-Wochen für die Kurse Ansprechpartner sind.

Es waren also drei "Leitungsebenen" vorhanden, die gegenseitig aufeinander einwirkten und sich beeinflussten: Das Referententeam, das (in erster Linie aber nicht nur) für den Inhalt der Woche verantwortlich war, die Kursbegleitung durch das Institut für Lehrerfortbildung (Organisatorisches, kritische Begleitung der Referenten, Hilfestellung in problematischen Situationen, Impuls- und Ideenquelle) sowie die Begleitung der Kurse durch die FortbildungsleiterInnen (Auseinandersetzung mit kursinternen Problemen, Rückmeldung von Kursinteressen und Kursurteilungen an die Referenten, Vertretung des für die Ausbildung verantwortlichen Schulreferats). Die Teilnehmerstruktur der Kurse war sehr unterschiedlich und läßt sich nicht verallgemeinern. Manche Kurse kannten sich schon seit Jahren und waren von der Altersstruktur her homogen, andere mit einer starken Polarität von jungen und älteren Mitgliedern, wieder andere waren neugegründet. In jedem Fall aber hatte die Gruppenatmosphäre direkten Einfluß auf die Atmosphäre des gesamten Kurses und die Art und Weise, wie mit (vermeintlich reinen) Sachfragen im Zusammenhang des Kursthemas umgegangen wurde. Ein gewisses Problem war auch die Tatsache, daß es sich in Gars um eine Pflichtfortbildung handelte, so daß einige TeilnehmerInnen erst für sich entdecken mußten, daß auch eine vermeintlich lästige Pflicht als Feld eigenverantworteter Entdeckungen begriffen werden kann.

>[Übersicht](#)

Die Zeitstruktur des Kurses

Die Kurswoche gliederte sich in sieben Arbeitsblöcke, die nachfolgend mit ihren jeweiligen Titeln wiedergegeben sind. Jeder Block wurde durch eine ca. viertelstündige Pause unterbrochen.

Block 1: Montag 15.00 - 18.15 Uhr

Kleine Welten - große Themen
Werbung, Videoclips, Aufklärungsspots
Abklärung des Wochenprogramms

Block 2: Dienstag 9.00 - 12.15 Uhr

Meine Schüler und die Medien

Erfahrungsaustausch

Block 3: Dienstag 15.00 - 18.15 Uhr

**Meine Bilder sind nicht deine Bilder
Zur Wahrnehmung und Botschaft der Bilder**

Block 4: Mittwoch 9.00 - 12.15 Uhr

**Bildstörungen
Zum Religiösen und Profanen in Medienproduktionen**

Nachmittag zur freien Gestaltung

Block 5: Donnerstag 9.00 - 12.15 Uhr

**Gott auf der Leinwand
Bildsprache und Filmsymbolik**

Block 6: Donnerstag 15.00 - 18.15 Uhr

AV-Medien im Unterricht Ausgewählte Beispiele

Block 7: Freitag 9.00 - 12.15 Uhr

- a) **Resumé: Ethik der Medien, Ethik in den Medien**
- b) **Jetzt red'i: Kurskritik**

Neben den Arbeitsblöcken gab es zwei Zusatzangebote:

- a) **Spielfilmabend. Es wurden gezeigt: Jesus von Montreal, Babettes Fest, Romero oder The Mission.**
- b) **Sichtungsabend: Vorstellung neuer Filme aus dem Angebot der Medienzentrale, die für den Einsatz an Grund- und Hauptschule geeignet sind.**

Kursforum:

Fest in die Zeitstruktur eingebaut war außerdem am Montag, Dienstag und Donnerstag zum Abschluß des Tages das sogenannte "Kursforum". Geleitet von Pater Schmied oder Pater Schalk bot es den TeilnehmerInnen die Möglichkeit, Kritik und Anerkennung zu äußern, Wünsche an die Programmgestaltung vorzutragen, Unklarheiten zu beseitigen usw. und so auf Ablauf und Gestaltung des Kurses steuernden Einfluß zu nehmen. *Knackpunkt der Woche war gewöhnlich das Kursforum am Dienstagabend. Die TeilnehmerInnen konnten zu diesem Zeitpunkt beurteilen, was ihnen gefiel und was nicht. Oft war auch die Anzahl der TeilnehmerInnen an diesem Kursforum ein Indiz dafür, wie die Woche lief. War der Raum voll, so ließ das, noch ehe etwas gesagt wurde, auf Unzufriedenheit, kritische Anmerkungen und Änderungswünsche schließen.*

>[Übersicht](#)

Der Ablauf des Kurses

Die einzelnen Blöcke des Kurses sind Teile einer Dramaturgie, die hier im Überblick folgt, bevor jeder Block im Detail beschrieben und hinsichtlich seiner Wirkungen und der in der Praxis gewonnenen Erkenntnisse analysiert wird.

Dramaturgie des Kurses

Block 1 ("Kleine Welten - große Themen")

Block 1, der sich mit Videoclips, Aidspots und Werbung beschäftigt, bildet die Ouvertüre des Kurses. Er bietet die Möglichkeit, in gedrängter Form alle wichtigen Themen anzureißen, die in der Woche behandelt werden sollen.

Block 2 ("Meine Schüler und die Medien")

Block 2 gibt den LehrerInnen die Möglichkeit, ihre eigenen Erfahrungen mit den Medienerfahrungen und dem Medienkonsum der Schüler zu thematisieren, sich untereinander auszutauschen und auch bewährte pädagogische Konzepte mitzuteilen. Der Block hilft abzuklären, wo die Gruppe ihren Standort hat, was die Medien betrifft, und die eigene Erfahrung in den Mittelpunkt zu rücken.

Block 3 ("Meine Bilder sind nicht deine Bilder")

Block 3 legt erste theoretische Grundlagen, versucht die Theorie jedoch durch eigenes Handeln der Gruppe erarbeiten zu lassen. Neben einem allgemeinen "Medienbegriff" werden medienanalytische Begriffe (Denotation, Konnotation, Ideologie) eingeführt und damit Medien als "Texte" definiert, die man "lesen" kann. Durch "Leseübungen" ist die eigene Wahrnehmung von Wirklichkeit und von Medienwirklichkeiten Hauptthema dieses Blocks.

Block 4 ("Bildstörungen")

Block 4 führt den Begriff der "Zweisprachigkeit" ein. Unsere Kultur erfordert die Fähigkeit, schriftliche wie audiovisuelle Texte lesen und übersetzen zu können. Eine Übersetzungsübung füllt die Begriffe "Zweisprachigkeit" und "Übersetzung" mit konkreter Anschauung. Damit wird die Dekodierung der Botschaften von Medien Gegenstand der Erörterungen.

Block 5 ("Gott auf der Leinwand")

Block 5 nimmt in den Blick, daß Religionslehrer selbst Botschaften "verkaufen" wollen und folglich ihre Botschaft in einer Weise kodieren müssen, die für die Schüler dekodierbar ist, möglichst im Sinne einer korrekten Übersetzung: Bei den Schülern soll ankommen, was der Lehrer tatsächlich vermitteln will. Thema dieses Blocks ist also unsere Botschaft und damit die Frage, welche Zeichen in welchen Horizonten auf welche Weise verstanden werden.

Block 6 ("AV-Medien im Unterricht")

Block 6 transferiert die bisherigen Überlegungen in den Bereich der Unterrichtsdidaktik. Eine Reihe von Medien, die für den Unterricht geeignet sind, wird mit unterschiedlicher Methodik vorgestellt (Unterricht und Botschaft) und hinsichtlich denkbarer wie gewünschter Wirkungen analysiert.

Block 7 ("Handlungsperspektiven...")

Block 7 faßt die Woche zusammen und führt die Gesamtstruktur des Kurses noch einmal vor Augen. Ziel der Zusammenfassung ist es, deutlich zu machen, inwiefern jeder einzelne als Medium und mit Medien bewußt, weniger bewußt und unbewußt Botschaften ausschickt, also jede Botschaft auch eine je eigene, meine Botschaft ist, und daß die Fähigkeit zu Transparenz, Übersetzung, Zweisprachigkeit und aktivem Umgang mit Medien sowohl Angst vor den Medien abbaut, als auch Handlungsperspektiven eröffnet.

>[Übersicht](#)

Feinstruktur der Einzelblöcke
Methodik, Inhalte, Erfahrungen

Block 1 ("Kleine Welten..."): Aufbau

- 1) Begrüßung des Seminars und Vorstellung des Kursteams Kurzer Blick auf Themen und Ziele der Woche
(ca. 15.00 - 15.15 Uhr)**
- 2) Gruppenbildung mittels Methode "Schokoriegel"
(Eine Schale mit drei Sorten Schokoriegeln geht rund, aus der sich jeder einen nehmen kann und dadurch seine Gruppenzugehörigkeit festlegt)**
- 3) Gruppenarbeit bis ca. 16.45 Uhr**
 - Gruppe A: Sichtung von ca. 10 Minuten Werbeclips. Auswahl eines davon, der ausführlicher besprochen und im Hinblick auf die Kategorien Form, Inhalt, Wirkung (Ethik) untersucht wird**
 - Analog dazu arbeiten die Gruppen B und C mit Videoclips und Aidsaufklärungsspots der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung**

Jede Gruppe hat die Möglichkeit, ihre Gesprächsergebnisse auf einem Plakat schriftlich festzuhalten
- 4) Pause bis ca. 17.00 Uhr**
- 5) Plenum**

Jede Gruppe stellt das von ihr ausführlicher behandelte Medium im Plenum vor, so daß der gesamte Kurs einen Einblick in alle drei Medienformen bekommt. Das Beispiel wird jeweils zunächst im Plenum vorgeführt.
- 6) Abschluß der Einheit mit einem Überblick über das Programm der Woche**

Block 1: Technik, Materialien und Medien

- 1) Für die Gruppenarbeit werden drei Videoabspielanlagen benötigt. Im Plenum ist eine Videoprojektion wünschenswert, aber nicht notwendig**
- 2) Schokoriegel
Papierbögen, Stifte**

Namensschilder (werden an den Sitzplätzen zum Ausfüllen und Aufstellen ausgelegt)

3) - eine Auswahl an Werbeclips

- eine Auswahl an Videoclips

- "Fernseh-, Kino-Spots und Video-Clips zur AIDS-Aufklärung der

Bundeszentrale für

gesundheitliche Aufklärung 1987 - 1990" (Bei der Bundeszentrale erhältlich)

Block 1: Kommentar

Ein Zentralproblem des Einstiegs in eine Kurswoche ist es, in wieweit man den Verlauf der Woche und die angestrebten Ziele vorwegnehmend darstellt. In der Regel empfiehlt sich eine knappe Übersicht, die weder die Spannung auf das Kommende nimmt, noch so knapp ist, daß Ratlosigkeit über die Inhalte des Kurses zurückbleibt. Im Ablauf von Block 1 steht sie am Ende, da man dann bereits die Möglichkeit hat, auf Themen der Arbeitsgruppen zu verweisen, die im Lauf der Woche weiter ausgeführt werden.

Je nach der Zusammensetzung der Gruppen muß in den Arbeitsgruppen Zeit zum Vorstellen und Kennenlernen der Teilnehmer vorgesehen werden.

Wir wählten als Einstieg drei Kleinformen von Medien, die eine Vielzahl von Aspekten der Medienlandschaft auf den Punkt bringen: Werbung, Videoclips und Aids-Spots (Deshalb auch: "Kleine Welten - Große Themen"). Jede dieser Kleinformen verknüpft auf signifikante Weise formale, inhaltliche und ethische Aspekte und ist symptomatisch für Form und Funktion von Medien in einer Mediengesellschaft.

a) In der Gruppe "Werbung" stand meist recht schnell das Thema "Manipulation" im Raum, oft aber konterkariert durch Beiträge von TeilnehmerInnen, die gerne Werbung anschauen und sie unterhaltsam finden. Das Thema "Manipulation" ist in diesem Zusammenhang eher unproduktiv, da es Distanzierung von den konkreten Beispielen erlaubt: "Die Wirtschaft macht das, damit die Kinder dies oder das kaufen..." Welche Eindrücke man selbst gewonnen hat, gerät damit aus dem Blick. Achtet der Gruppenleiter dagegen darauf, daß zunächst formale Aspekte von Werbung anhand eines Beispiels genauer analysiert werden, bleibt die eigene Wahrnehmung der TeilnehmerInnen im Blick und es ergeben sich interessante Einblicke in Bildgestaltung, Symbolik, Musikeinsatz u.a., die fast zwangsläufig zu der Frage führen, welche "Botschaften" von Werbung transportiert werden. Die Analogien zu "religiösen Botschaften" und ihrer Darstellungsweise sind naheliegend und führen zu Problemstellungen wie: Was unterscheidet die Wassersymbolik in der Werbung von der Wassersymbolik der Taufe? Gibt es echte und falsche Symbolik? Darf die Werbung "unsere" Symbole benutzen? usw.

b) Renner bei den Videoclips war "Like a prayer" von Madonna, was bei ReligionslehrerInnen nahe liegt. Erstaunlicherweise kannte ein großer Teil der KursteilnehmerInnen das Genre Videoclips überhaupt nicht oder nur vom Hörensagen. Kenntnis konkreter Beispiele war noch seltener vorhanden, selbst das "skandalumwitterte" "Like a prayer" hatten nur wenige gesehen. Konsequenz daraus war für uns, ins Plenum ein Kurzinfo zum Thema "Videoclips" einzubauen. Da Videoclips für viele weit jenseits ihrer gewöhnlichen Sehgewohnheiten lagen, riefen die Beispiele zunächst Irritationen hervor, einmal wegen formaler Aspekte, etwa der Schnelligkeit der Schnittfolge, aber auch wegen der Musik ("Krach") und der Inhalte ("Unverständlich"). Ähnlich wie bei der Werbung waren solche Wertungen oft mit grundsätzlichen Aussagen über den Zustand unserer Gesellschaft und der Jugend verbunden, nach dem Motto: "Kein Wunder, daß die so nervös sind, sich auf nichts konzentrieren können usw." Aber auch hier ergab das Insistieren auf einem analytischen Vorgehen und die Forderung, eigene Wahrnehmungen an den Beispielen wiederzugeben, eine erstaunliche Differenzierung in den Beurteilungen. Sobald Sinnstrukturen in den Clips erkannt wurden, verloren sie viel von ihrer Fremdheit, so daß des öfteren sogar beklagt wurde, es sei zu wenig Zeit gewesen, um die Beispiele auszuschöpfen und auszudiskutieren.

c) Die Aidsspots der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung standen generell (manchmal

sogar ohne Kenntnis der Spots und nur aufgrund ihrer Herkunft) unter dem Vorwurf, zu kurz zu greifen, d.h. Liebe auf Sexualität zu reduzieren, die sowieso schon laxer Moral unserer Gesellschaft noch weiter aufzuweichen und Jugendliche auf den "falschen Weg" zu führen. Dieser schnelle Zugriff auf moralische und ethische Fragestellungen stellte in zweierlei Hinsicht eine Gefahr da: Einmal drohte in bestimmten Kursen eine extreme Polarisierung zwischen "Konservativen" ("Das läßt sich nicht mit der Lehre der Kirche vereinbaren") und "Progressiven" ("Auf die Kirche hört in Fragen der Sexualität wieso keiner mehr"), zum anderen gerieten die Spots in ihrer Eigenart als "Medien" völlig aus dem Blick. Auch hier half nur die Konzentration auf das Formale, was Pauschalisierungen relativierte, dann aber verschiedentlich von TeilnehmerInnen als ein Ausweichen vor den "eentlichen" und "wichtigen" Fragen betrachtet wurde. Inhaltlich waren nach der "Ouvertüre" jedenfalls alle zentralen Fragestellungen der Woche (und noch einige mehr) im Raum:

- 1) Formale Aspekte von Medien: Bildsprache, Bildsymbolik usw.
- 2) Die Vielfalt der Medien: Medienarten, Medienflut usw.
- 3) Die Wirkungsfrage: "Was wirkt auf wen in welcher Weise?"

und damit auch:

- der Dauerbrenner "Manipulation durch Medien"
- Wirkung auf mich
- Wirkung auf die Schüler
- Gesellschaftliche Auswirkungen der Medien

4) Rollenkonflikte: "Mir gefallen die Aids-Spots, aber ich bin Religionslehrer" und damit auch:

- Subjektivität und Autorität, d.h.: Was kann ich vertreten, was muß ich vertreten?
- Basis und Amtskirche
- Faktisches Verhalten und moralische Normen

5) Botschaften und ihre Form oder "Heiligt der Zweck die Mittel?" und damit auch:

- Die Kirche sollte bei der Werbung lernen und sich professioneller "verkaufen"
- Die Kirche ist (zum Glück) nicht auf Werbung angewiesen, weil es in ihr um das "Eigentliche" geht
- Ist die Symbolik der Werbung "falsch", die der Kirche "wahr"? Wenn nein, warum? Wenn ja, warum?
- "Unsere Botschaften" sollten besser in den Medien vertreten sein
- Die Botschaft Jesu entzieht sich den Medien, sie kann nur als "Primärerfahrung" nicht als "Sekundärerfahrung" vermittelt werden
- Medien im Unterricht? Ja oder nein? Welche Medien?

6) Glaube und Welt und damit auch:

- Sind wir im Ghetto?
- Anpassung oder Widerstand?
- "Heiliges" und "Profanes"

7) Handlungsperspektiven:

- Es ist nichts mehr zu tun: Untergang des Abendlandes
- Bewahren, schützen, auswählen, zensieren, verbieten

- Was sagen denn die Experten dazu?
- Wir müssen von der Welt lernen

Bei den Teilnehmern bewirkte der vielfältige Einstieg meist eine positive Überraschung, manchmal aber auch die Klage, das sei zuviel und zu schnell gewesen. In den meisten Kursen wurden durch die Ouvertüre Vorbehalte gegenüber dem Thema aufgebrochen und es entstand eine offene, emotional lebhaft Atmosphäre, wobei sich manchmal auch bereits "Frontlinien" in den Gruppen abzeichneten. Der den ersten Block abschließende Blick auf den Verlauf der Woche erlaubte weitere Präzisierungen, etwa daß das Tempo sich verlangsamt und damit auch Raum für das Ausdiskutieren von Fragen sei, und gab die Möglichkeit, die Richtung der Woche nochmals zu akzentuieren und Fragen und Wünsche aus dem Plenum aufzugreifen.

>[Übersicht](#)

Block 2 ("Meine Schüler und die Medien"): Aufbau

1) Kurze Anknüpfung an den Fragestellungen des Vortags und Überleitung zur Thematik des Vormittags: Wie erlebe ich als Lehrer Medienkonsum und Mediennutzung meiner Schüler

2) Gruppenarbeit (9.00 - 10.30 Uhr)

Die Gruppen (Gruppenbildung frei: Neigungsgruppen, ca. fünf Gruppen vergleichbarer Größe sollten entstehen) erhalten den Auftrag, folgende Fragen zu bearbeiten:

- a) Welche Medien kennen Sie von Ihren Schülern?
- b) Wo und wie nehmen die Schüler im Unterricht Bezug auf die Medien?
- c) Wie gehen Sie, als LehrerIn damit um?

Die Ergebnisse sollen auf vertikal dreigeteilten Plakaten in den Fragen zugeordneten Rubriken festgehalten werden

4) Pause (10.30 - 10.45 Uhr)

5) Plenum (10.45 - 11.30 Uhr)

Die Plakate der einzelnen Gruppen werden zerschnitten, so daß die Antworten zu jeweils einer Frage nebeneinander an der Wand oder an Tafeln aufgehängt werden und leicht verglichen werden können. Danach gemeinsames Besprechen der Ergebnisse und Möglichkeit zu klärenden Rückfragen

6) "Gefühle malen"

Die TeilnehmerInnen erhalten den Auftrag, Ihre Gefühle hinsichtlich der Mediensituation, wie sie sie in der Schule und im Kontakt mit ihren SchülerInnen erleben, bildlich festzuhalten:

- Gefühle malen (ca. 10 min)
- Murmelrunden (ca. 10 min)

Die TeilnehmerInnen erläutern einander in kleinen, durch die Sitzordnung vorgegebenen Runden ihre Bilder.

Anschließend lautet der Auftrag an die Murmelrunden (4 - 7 Personen), die Einzelbilder auf einem Plakat anzuordnen und Beziehungen zwischen den Bildern herzustellen. Die Ergebnisse werden ausgehängt und von den Murmelrunden jeweils für die anderen TeilnehmerInnen kurz kommentiert.

Block 2: Technik, Materialien und Medien

Schreibmaschinenpapier (für die Einzelbilder)

Farbstifte

Große Papierbögen

Stellwände oder entsprechende Wandflächen

Klebeband (Anordnen der Einzelbilder)

Block 2: Kommentar

Block 2 war ursprünglich theoretischer konzipiert und endete mit einem Referat, in dem Erkenntnisse der Wirkungsforschung ("Was machen die Medien mit uns? - Was machen wir mit den Medien?") zusammengefaßt wurden. Es stellte sich jedoch bald als Notwendigkeit heraus, den Gruppen breitere Möglichkeiten zu geben, aufgestaute Erlebnisse, lust- und leidvolle Erfahrungen und grundsätzliche Überlegungen und Meinungen zum Thema Medien und Medienkonsum der Kinder zu artikulieren.

Die Arbeit in den Gruppen war normalerweise sehr lebhaft, da durch die vorgegebenen Fragen sofort die eigenen Erfahrungen mit Schülern, Medien usw. im Vordergrund standen. Die TeilnehmerInnen erfuhren in den Runden, wie ähnlich ihre Probleme waren, aber auch wie unterschiedlich die Deutungen der "Medienproblematik" sein konnten. Daneben wurden immer auch praktische Tips und methodische Vorschläge ausgetauscht.

Frage 1: "Welche Medien kennen Sie von Ihren Schülern?" führte schnell zu einem sehr weiten Medienbegriff. Neben Lieblingssendungen, Musikvorlieben und Filmerfahrungen der SchülerInnen wurde die ganze Medienumwelt deutlich: Walkman, Stickers, Briefe, Aufdrucke auf T-Shirts, Markennamen als Statussymbole (z.B. Sportschuhe), Plastikfiguren (Schlumpfe, Masters of the Universe usw.), Zeitschriften (Comics, Bravo, Pornohefte usw.) u.a. Es unterlag in keiner Gruppe einer Diskussion, daß alle diese Erscheinungen unter dem Stichwort "Medien" zu subsumieren sind. Dadurch wurde auch durch die Gruppen selbst einer Engführung auf "Gewaltfilme", "Horrorvideos" und ähnlichem vorgebeugt. Oft kam die Sprache außerdem auch darauf, daß die LehrerInnen selbst, analog zu ihren SchülerInnen, durch Kleidung, Autamarke, Auftreten usw. bei Schülern "medial" in Erscheinung treten und ihrerseits Botschaften aussenden, was sie für "in", richtig, falsch, erfreulich oder interessant halten.

Frage 2: "Wo und wie nehmen Schüler im Unterricht Bezug auf die Medien" brachte in der Regel das "Montagssyndrom" zum Vorschein: Beeinflußt durch den massiven Medienkonsum am Wochenende sei der Unterricht am Montag stark durch den Nachhall dieser Eindrücke belastet. Neben dadurch bedingter Unruhe und Konzentrationsproblemen würden durch Schülerbeiträge konkrete Sendungen und Inhalte zu störenden Elementen und Bezugsgrößen des Unterrichts. Die durchgehende Klage über den Medienkonsum der Schüler wurde auf gesellschaftliche Probleme hin geöffnet, wenn monokausale Wirkungstheorien in Frage gestellt wurden: Haben neben den Medien nicht auch das soziale Milieu, die familiäre Situation, individuelle Probleme, fehlende Freizeitalternativen usw. gewichtigen Einfluß auf die Schüler?

Frage 3: "Wie gehen Sie damit um?" zielte auf die Praxis. Das Spektrum reichte von offener Ratlosigkeit, über weltanschaulich untermauerte Trotzreaktionen ("Wenn es das Fernsehen nicht gäbe, wäre alles viel besser") bis hin zu ganz konkreten Rezepten, wie ein Lehrer oder eine Lehrerin in einer bestimmten Situation auf medienbezogene Interventionen im Unterricht eingegangen ist.

Fazit des Erfahrungsaustauschs: Allgemein werden die Medien als Störfaktoren eines geordneten Unterrichts erlebt, unbeschadet der ebenso vorhandenen Meinung, daß sie an sich Chancen böten, in die Welt der Kinder und Jugendlichen Einblick zu erhalten und über sie mit ihnen ins Gespräch zu kommen. Zwei Dinge zumindest stehen einem solchen konstruktiven Umgang im Wege:

a) Das System Schule, das stark auf "Ordnung" und nicht auf "kreativen Konflikt" hin orientiert ist. Über die Medien bringen die SchülerInnen Themen in den Unterricht, die vom System Schule (zu dem auch die Eltern gehören) tabuisiert, gemieden oder nur pauschal angegangen werden. Dazu gehören: Sexualität, konkrete Lebensprobleme von SchülerInnen, die Autoritätsproblematik, die Spaltung Lehrer - Privatperson u.a. Das "Nicht für die Schule, sondern für das Leben lernen wir" erweist sich weithin als reines Postulat, das mit dem tatsächlichen Schulerleben der SchülerInnen nichts zu tun hat.

b) LehrerInnen sind in der Regel über den konkreten Medienkonsum der SchülerInnen nicht besonders gut informiert. Das erklärt sich teilweise daraus, daß es nahezu unmöglich ist, einen Überblick über die vielen Sendungen, Filme, Popgruppen, "In"-Phänomene usw. zu behalten, und ein solcher Versuch Zeit und Mühe kostet, die zu investieren nicht jeder bereit ist. Andererseits ist diese Unkenntnis auch Ausdruck einer Abwehrhaltung, die die Medien überhaupt, ihre Themen, die Art, wie sie Themen angehen und unter Umständen die moderne Welt überhaupt betrifft. Diese Abwehrhaltung ist in manchen Zügen nicht unbedingt lehrer- sondern im wesentlichen religionslehrerspezifisch: Das "Eigentliche" kann keinesfalls in den Medien zu finden sein.

Die Ambivalenzen hinsichtlich der Medien kamen bei den "Emotionsbildern" dann besonders deutlich zum Ausdruck. Zwar gab es vereinzelt eindeutige Aggressionen (Blitze, schwarze Wolken, Farbchaos), aber meist waren diese Aggressionen mit positiveren Sehweisen verbunden. Motto der Bilder also: Gefahren und Chancen der Medien, wobei sich Wut, Hilflosigkeit, Faszination, Interesse, Unkenntnis, Vorurteile und ideologische Positionen mischten. *Als Methode war das Malen von Bildern eine wichtige Kontrasterfahrung zum wortorientierten ersten Teil: Die Worte ließen vieles ungesagt, was in den Bildern dann zum Ausdruck kam. Bei älteren TeilnehmerInnen stieß die Methode gelegentlich auf Widerstand, weil sie es sich nicht zutrauten zu malen oder weil diese Art zu arbeiten neu für sie war.* Diese "Gemengelage" wurde von den Ergebnissen der Zuordnungsaufgabe bestätigt. Extrem negative Positionen wurden eingebunden und relativiert, manchmal auch isoliert, überwiegend positive Bilder wiederum mit bedrohlichen Aspekten der Medien in Beziehung gesetzt.

Als besonders wertvoll für die Woche erwies sich Block 2 in der beschriebenen Struktur, weil er den LehrerInnen Raum gab, eigene Positionen auszusprechen, auch emotional zu artikulieren, was verschiedene Pauschalurteile und Igelstellungen aufbrach. Das war um so mehr der Fall, je mehr sich in den Gruppen eine aufgeschlossene und gelöste Atmosphäre ausbildete. Wichtig war überdies, daß die TeilnehmerInnen in den Gruppen mit den unterschiedlichsten Reaktionen auf die eigene Position konfrontiert wurden, d.h. sich der Relativität ihres Standpunkt bewußt zu werden. Selbstverständlich konnten auf diese Weise unter Umständen auch Lager von Gleichgesinnten entstehen, die allzeit bereit waren, die anderen von der Unhaltbarkeit ihrer Meinungen zu überzeugen.

Für das Leitungsteams des Kurses war Block 2 wichtig, weil er die in der Gruppe vorhandene Kompetenz und Problemlage sichtbar machte (oft sehr viel mehr Kompetenz, als sich die Gruppe selber zutraute), vorschnelles Sich-Fixieren auf die Fachleute verhinderte ("Könnten Sie jetzt nicht endlich sagen, welche Wirkung Medien wirklich haben? Was ist denn wissenschaftlich gesichert?") und durch das etwas Pauschale seiner Ergebnisse allerlei Themen, Rückfragen und Ja-Aber-Argumente abdeckte, die im weiteren Verlauf der Woche nicht mehr aufgegriffen werden mußten oder unter Verweis auf diesen Block ad acta gelegt werden konnten.

>[Übersicht](#)

Block 3 ("Meine Bilder sind nicht..."): Aufbau

1) Einstieg (15.00 - 15.15 Uhr)

Theoretische Einführung: Aspekte der Wahrnehmung Die Wirkungsproblematik steht in Zusammenhang mit der Wahrnehmungsproblematik. Deshalb Thema des Nachmittags: Wie nehmen wir wahr?

2) Aufhänger "Vexierbilder" (15.15 - 15.45)

Verteilung von 6 - 8 Umschlägen, die jeweils einen Satz Vexierbilder enthalten, werden in kleinen Gruppen im Plenum betrachtet ("Murmelrunden"). Anschließend Plenumsgespräch und Erläuterung der verschiedenen Täuschungen. Dabei Hinweis auf Grundprobleme der Wahrnehmung: Selektion, Vordergrund - Hintergrund, Fläche - Raum, gelenkte Aufmerksamkeit usw.

3) Einführung von Grundbegriffen (15.45 - 16.15 Uhr) Kurzreferat: Anhand eines großen Gemäldes als anschaulichem Beispiel werden folgende Begriffe eingeführt:

Denotation: Die Beschreibung dessen, was tatsächlich auf dem Gemälde zu sehen ist

Konnotation: Was implizit im Bild anwesend, aber nicht materialisiert ist

Ideologie: Was das Bild an Botschaft transportiert

Die Begriffe sollen als Analyseinstrumentarium benutzt werden, um "Medientexte" jeder Art lesbar zu machen. **Definition:** "Was immer Mitteilungscharakter trägt, ist Medium"

4) Übung: "Lesen" von Gegenständen (16.15 - 16.45)

Die eingeführten Begriffe sollen auf Gegenstände angewandt werden. Beispiele etwa: Ehering, Telefonzelle, Videokassette, Kreuz, Geldschein, Zigarettenschachtel u.a. 6 Arbeitsgruppen mit jeweils einem Gegenstand (auch paarweise möglich: Zwei Gruppen mit jeweils verschiedenem Geldschein).

Arbeitszeit ca. 10 - 15 min

Vorstellung der Arbeitsergebnisse der Gruppen im Plenum

5) Pause (16.45 - 17.00 Uhr)

6) Übung: Kodierung von Bedeutung (17.00 - 18.15 Uhr) Umkehrung der Denkrichtung: Statt Analyse Produktion

Gruppenbildung, jede Gruppe erhält einen Satz identischer Fotos, die sich in geschlossenen Kuverts befinden, und erst in den Arbeitsräumen geöffnet werden sollen. Aufgabe: Diese Bilder auf einem Plakat in einen Erzähl-Zusammenhang bringen, mit Unterschriften versehen und dem Ganzen einen Titel verleihen.

Plenum: Diskussion der Ergebnisse (17.45 - 18.15)

Aus identischen Bildern entstehen die unterschiedlichsten Geschichten

Block 3: Technik, Materialien und Medien

Plakate, Stifte, Klebeband

Sätze von ca. 10 Vexierbildern in Kuverts

Großformatiges Bild/Gemälde/Foto, auch Diaprojektion denkbar Gegenstände zum Analysieren (Eheringe, Geldscheine usw.) Sätze von jeweils 5 beliebig ausgewählten Fotos (Fotokopien der "Bildkartei" o.ä.)

Block 3: Kommentar

Ziel der theoretischen Einführung ist es, zu klären, in welchem Sinne im Rahmen des Kurses von "Wahrnehmung" gesprochen wird. Wahrnehmung wird als eine Konstruktion des Gehirns bestimmt, als ein Entwurf, der die Sinnesdaten sinnstiftend interpretiert. Diese Akzentuierung ist notwendig, um die weitverbreiteten "Abbildungstheorien" in Frage zu stellen, die in naiver Weise davon ausgehen, wir würden die "Wirklichkeit" als solche wahrnehmen und in unseren Köpfen gewissermaßen unvermittelte und identische Kopien der Außenwelt besitzen. Die Tatsache der unterschiedlichen Konstruktion von Sinn in unterschiedlichen Köpfen wird anschließend durch die Vexierbilder erfahrbar gemacht: Wo die einen eine Figur sehen, gelingt es den anderen nicht, einen Zusammenhang wahrzunehmen. Die anschließende Analyse der

erfahrenen Vielfalt von "Sehweisen" kann die Problematik der Vexierbilder verallgemeinern und auf die nicht nur physiologisch, sondern auch historisch, gesellschaftlich, psychologisch und lebensgeschichtlich bedingten Varianten von Wahrnehmung hinweisen. Wahrnehmung ist immer Wahrnehmung in einem bestimmten Horizont, selbst wenn es um die Wahrnehmung einer scheinbar objektiven Gegebenheit wie beispielsweise einer Landschaft geht. Von den TeilnehmerInnen werden vor Vexierbilder mit großer Begeisterung interpretiert, besonders wenn der größere Teil davon nicht bekannt ist.

Das Kurzreferat stellt ein grobes, aber effektives Analyseinstrumentarium zur Verfügung und betont nochmals, daß sich der Kurs mit "Medien" in einem umfassenden Sinn beschäftigt. Die Beschreibung des Gemäldes wird im Plenum vom Kurs geleistet und bietet so eine anschauliche Erläuterung der Begriffe "Denotation", "Konnotation" und "Ideologie", wobei gleichzeitig Raum für Präzisierungen und Klärungen bleibt. Bei der Umschreibung der Konnotation und Botschaft des Gemäldes (wir benutzten ein impressionistisches Bild) zeichnet sich schnell ab, wie zutreffend der Titel der Einheit ist: Meine Bilder sind nicht deine Bilder.

Der Arbeitsauftrag, Gegenstände mit der eingeführten Begrifflichkeit zu analysieren, stößt oft auf ein gewisses Befremden, wird dann aber mit überraschenden Ergebnissen durchgeführt. Bewährt hat es sich, sechs Gruppen zu bilden, von denen je zwei ähnliche Gegenstände bearbeiten: unterschiedliche Eheringe, verschiedene Geldscheine usw. Das Plenum verkürzt sich, da bereits Gesagtes von der zweiten Gruppe nicht wiederholt zu werden braucht, andererseits werden deutliche Unterschiede dessen greifbar, was vermeintlich gleichartige Gegenstände mitteilen. In einem abschließenden Statement kann der Blick auf den Mitteilungscharakter von Autos, Architektur, Kleidung, Stadtanlagen usw. gelenkt werden, sofern die Interpretierbarkeit schlichtweg aller natürlichen, gesellschaftlichen und kulturellen Gegebenheiten nicht bei der Besprechung der Gruppenergebnisse schon sichtbar geworden ist.

Dem letzten Abschnitt des Blocks geht es um die Umkehrung des bisherigen Vorgehens. Anstelle der Analyse tritt die Produktion eines Mediums oder, anders gesagt, die Konstruktion eines Sinnes. Da das Bildmaterial in allen Gruppen gleich ist, wird um so einsichtiger, daß die Bilder keinen Sinn an sich besitzen, sondern ihn erst in den Konstruktionen der TeilnehmerInnen bekommen. Bei der Auswahl ist völlige Beliebigkeit wichtig. Unser Verfahren bestand darin, aus der "Bildkartei" mit geschlossenen Augen fünf Bilder herauszuziehen. Erste Versuche, die Bilder bewußt auszuwählen, scheiterten an unseren eigenen "Konstruktionen": Spätestens nach dem zweiten Bild sucht man nach solchen, die zu den bereits gewählten "passen". Man ist also in der Gefahr, durch die Auswahl eine Deutung naheulegen. Ab und zu kam es vor, daß ein Bildersatz zu relativ ähnlichen Geschichten führte. Besonders auffällig war das, als unter deren Bildern eines war, wo man einen älteren Herrn in einen Pornoshop hineingehen sah. Allen Geschichten ging es dann darum, auf dieses Bild hin zu erzählen und es zu motivieren. Wurde hier eine fast schon mechanische Aufmerksamkeitslenkung durch ein "Reizthema" sichtbar, kam es in anderen Fällen auch zur gegenteiligen Erscheinung: Eine Gruppe erklärte ein völlig unauffälliges Detail eines Bildes zum Zentrum ihrer Geschichte und mußte den anderen überhaupt erst die Augen für dieses Detail öffnen, weil es auf dem Bild übersehen wurde. Weder ist das hier eingeführte Analyseinstrumentarium besonders ausgefeilt, noch sind die vermittelten Einsichten in Wahrnehmungsprozesse, Relativität von Wahrnehmung, die konstruktiven Elemente der "Wirklichkeit" usw. normalerweise für die TeilnehmerInnen etwas umwerfend Neues. Dennoch bewährte sich die Arbeitseinheit als theoretischer Bezugspunkt für den weiteren Verlauf des Kurses und vor allem als Ort "praktischer" Erfahrungen. Mag man die "Relativität und Subjektivität der Wahrnehmung" als abstraktes Wissenselement durchaus präsent haben, ist es dennoch noch einmal etwas anderes, an sich selbst und in einer Gruppe die praktische Relevanz dieser Tatsache zu erleben. Rückbezüge auf Probleme wie Wirkung der Medien, Manipulation durch Medien, Objektivität von Medien, Unterschiede zwischen eigener Wahrnehmung und Wahrnehmung der Schüler usw. wurden in der abschließenden Erläuterung der Bildgeschichten von den TeilnehmerInnen meist selbst hergestellt.

>[Übersicht](#)

Block 4 ("Bildstörungen...): Aufbau

1) Einstieg (9.00 - 9.15 Uhr)

Anknüpfung an die Thematik des Dienstags

Neuer Akzent: Orientierung auf die Wahrnehmungsirritationen, die durch die Vermengung, Durchdringung oder Kontrastierung von "Heiligem" und "Profanem" in den Medien für den Mediennutzer entstehen können. Vermeintlich rein "religiöse" Themen und "sakrale" symbolische Ausdrucksweisen finden sich in der pluralen, "weltlichen" Kultur, außerhalb des kirchlichen Bereichs

2) Zweisprachig (9.15 - 10.30 Uhr)

Arbeit mit "Zwei Welten", einem Teil der Kassette "Zweisprachig. Eine Folge von Bildern aus der Werbung und solchen mit "religiösen" Motiven (Kirchen, Mönche usw.) ist mit Musik unterlegt. Einmal "paßt" die Musik (Kirchenmusik zu religiösen Motiven), einmal nicht (Kirchenmusik zu Werbung)

a) Erstes Vorführen, Leitfragen:

"Was haben sie erlebt?"

"Was haben sie gesehen und gefühlt?"

Eindrücke werden schriftlich festgehalten

b) Murmelrunden: Austausch über das erste Sehen

c) Zweite Vorführung: Überprüfung des ersten Eindrucks d)

Plenumsgespräch: Erlebnisse und Einsichten

3) Pause (10.30 - 10.45)

4) "He-Man" (10.45 - 12.15 Uhr)

a) Filmzitate aus "He-Man"

b) Analyse von "He-Man" hinsichtlich Form und Inhalt (kursorisch)

c) Meinungsbild: "Was schadet Kindern bei dieser Sendung, was ist gut für sie?"

d) Plenum: Auswertung, Zusammenfassung, Diskussion

Block 4: Technik, Materialien und Medien

**Videoprojektion oder Videoabspielanlage mit großem Monitor Videokassette
"Zweisprachig" (Katholisches Filmwerk) *Beispielmaterial aus * populären Serien
(He-Man, Knight-Rider o.ä.)
Wandtafel**

Block 4: Kommentar

Die Arbeit mit der Kassette "Zweisprachig" und speziell mit dem Abschnitt "Zwei Welten" erwies sich als relativ schwierig. Der Erfolg der Einheit war stark von der Einführung abhängig, die die Absicht des Mediums klarstellen mußte: Es handelt sich um ein konstruiertes, didaktisches Medium. Geling diese Klarstellung nicht, gerieten die TeilnehmerInnen in Diskussionen über tatsächliche oder vermeintliche Inhalte des Mediums, die von der Gesprächsleitung nur noch schwer auf die eigentliche Absicht zurückzuführen waren. Wurde dagegen deutlich, daß das Medium einer Art Experiment diene, stand anschließend die erlebte Diskrepanz zwischen Bildern und Musik im Vordergrund. Zu Werbung erwartet man keine Kirchenmusik, man erlebt sie als unpassend, bis hin zu der Extremposition eines Teilnehmers, der äußerte, man dürfe Werbung und Religiöses nicht verbinden, und ob es keine rechtliche Handhabe gegen diesen Mißbrauch des Religiösen gebe. Solche Positionen blieben nicht unwidersprochen und es entstanden interessante Auseinandersetzungen darüber, ob es "an sich

religiöse Musik" überhaupt gibt, und ob die sakrale Besetzung bestimmter Musik nicht einfach nur aus ihrer vorwiegenden Nutzung in liturgischen Kontexten resultiert.

Neben dem konstruktiven Element der Medien kamen so auch Fragen von Nutzungskonventionen in den Blick, die auch hinsichtlich des Symbolverständnisses interessante Perspektiven eröffneten. ReligionslehrerInnen haben in der Regel in relativ ungebrochenes Verhältnis zu symbolischen Ausdrucksweisen und vertrauen darauf, daß Symbole den ihnen "innewohnenden" Sinn unabhängig von Situationen und Konventionen besitzen. Durch "Zwei Welten" entstand eine Aufmerksamkeit dafür, daß das unter Umständen nicht so einfach ist, und auch die vermeintlich "tiefen" und "wahren" und "eentlichen" Bilder, Symbole und Worte innerhalb kirchlicher Horizonte Konstruktionen sind. Sie verlieren dadurch nicht ihren Wert, aber die Frage nach ihrer Tradierung und ihrer Nutzung in konkreten Lebenssituationen bestimmter Menschen, etwa von SchülerInnen, bekommt einen anderen Akzent. Es wird denkbar, daß Schüler ein durchaus anderes Symbolsystem verwenden, das auch religiöse Elemente enthalten kann, aber dem Lehrer unverständlich ist. In ähnlicher Weise können die Schüler nicht verstehen, was der Lehrer auf die Tradition gestützt völlig klar auszudrücken vermeint.

Im zweiten Teil des Blocks sollte an konkreten Beispielen aus populären Medien der Frage nach Religiösem und Profanen in den Medien weiter auf den Grund gegangen werden. Als Beispiel verwendeten wir zunächst Zitate aus "Knight-Rider", später dann aus "He-Man". Zwar gibt es Beispiele aus den verschiedenen bei Kindern und Jugendlichen beliebten Sendungen, die sich besser oder schlechter für die umrissene Fragestellung eignen, aber man kann sagen, daß Grundmuster wie "Gut - Böse", die Nutzung verschiedenster Motive aus Mythos, Märchen und Literatur, eine bestimmte Dramaturgie und eine Art "ethische Grundhaltung" fast durchgehend vorhanden sind. Wie schon bei den Videoclips war frappierend, daß nur die wenigsten LehrerInnen sich bereits einmal eine Folge etwa von "He-Man" angeschaut hatten, obwohl die meisten durch die entsprechenden Spielfiguren, die im Unterricht auftauchen, von der Existenz dieser Serie und ihrer Bedeutung für Kinder wußten.

Erstaunen dann auch darüber, daß es so "schlimm" eigentlich gar nicht war. Zwar wurden die vielen Schießereien, die grellen Farben, die nervige Musik, der grobe Zeichentrick, die schnelle Bildfolge und anderes moniert, es wurde aber auch wahrgenommen, daß der Seriencharakter, die stereotypen Figuren, die klare Gliederung der Welt in Gute und Böse den Bedürfnissen von Kindern entgegenkommen. Ähnlich strukturieren sich die Spiele der Kinder, die Märchen, das Kasperletheater usw. Die Analyse dieser Elemente erfolgte mehr oder weniger breit, abhängig vom Interesse der Gruppe an den vielen Bezügen, die zu entdecken sind. Da am Schluß einer Folge von "HeMan" noch eine kurze didaktisch-moralische Zusammenfassung steht ("Heute haben wir gelernt, daß...) kam gelegentlich die (ironische) Anfrage, ob man "He-Man" nicht als Fortsetzung des Religionsunterrichts mit anderen Mitteln betrachten könnte.

Damit waren die Kurse wieder mitten in der bereits mit "Zweisprachig" angerissenen Problematik des Verhältnisses von "profan" und "religiös", "säkular" und "sakral" usw. im Bereich der Medien. Es gibt kein kirchliches Sinnvermittlungsmonopol mehr, wodurch die Notwendigkeit entstanden ist, sich mit anderen Sinnentwürfen, auch "unterhaltsamen" wie "He-Man", auseinanderzusetzen, und die eigene Position im Blick auf sie zu bestimmen. Die Bedeutung der außerhalb des Religionsunterrichts und außerhalb des kirchlichen Milieus stattfindenden Sinn- und Orientierungsvermittlung wurde einmal durch einen Lehrer auf den Punkt gebracht, der eine Schüleräußerung mitteilte. Im Zusammenhang einer Unterrichtsstunde über die Wunder Jesu hatte ein Schüler gemeint: "Was wollt ihr mit eurem Jesus, He-Man ist stärker!"

> [Übersicht](#)

Block 5 ("Gott auf der Leinwand"): Aufbau

1) Storyboard "Auferstehung" (9.00 - 10.15 Uhr)

Kurze Erläuterung, was unter einem Storyboard zu verstehen ist. Bildung von ca.

fünf Gruppen. Die Gruppen erhalten ein vorbereitetes Plakat mit 6 Leerfeldern. Stifte und anderes Material stehen zur Verfügung. Arbeitsauftrag: Entwurf eines Storyboards für einen Film mit dem Thema Auferstehung

2) Auswertung (10.15 - 10.45)

Gemeinsame Betrachtung der entstandenen Entwürfe und Besprechung hinsichtlich formaler und inhaltlicher Gesichtspunkte. Die Gruppen erhalten zunächst Gelegenheit, ihren Entwurf vorzustellen und Verständnisfragen zu beantworten

3) Pause (10.45 - 11.00)

4) Auferstehung in Filmbeispielen (11.00 - 12.15)

a) "Mr. Pascal"

Vorführung und Aussprache

b) Zusammenschnitt aus "ET"

Das häßliche Wesen aus dem All als Jesusfigur

Vorführung und Aussprache

Block 5: Technik, Materialien und Medien

Vorbereitete Storyboards

Stifte, Klebeband etc.

Filmprojektor Videoprojektion oder Abspielgerät mit großem Monitor

Film: "Mr. Pascal"

Zitate aus "ET" (Elemente, die sich auf Jesus beziehen lassen)

Block 5: Kommentar

Die Analyse ist meist leichter, als selbst etwas zu produzieren. Die Übung mit dem Storyboard verfolgte die Absicht, die TeilnehmerInnen zu eigenen Produktionen zu animieren und dadurch auch sichtbar zu machen, welche audiovisuellen Ausdrucksmöglichkeiten ihnen geeignet erscheinen, ein Thema wie "Auferstehung" zu transportieren. Anders gesagt: Man war sich meist einig, daß "Religiöses" in "He-Man" nicht in "unserem" Sinne transportiert wird, wie aber wäre es dann zu transportieren?

Es sollten auf dem Storyboard zentrale Einstellungen des Mediums skizziert, sowie gewünschte Technik (Zeichentrick, Spielfilm usw.), Einsatz von Musik, einzusprechende Texte u.ä. kenntlich gemacht werden. Eine Zielgruppe für das projektierte Medium wurde nicht vorgegeben, meist behielten die Gruppen aber ihre SchülerInnen aus Grund- oder Hauptschule als Adressaten des Mediums im Blick. Die Themenstellung "Auferstehung" wurde gewöhnlich mit Protest zur Kenntnis genommen ("Was Schwereres ist Ihnen wohl nicht eingefallen...), dann aber mit ungeahnter Kreativität in Angriff genommen. Abhängig von der Zusammensetzung der Gruppen konnten Auseinandersetzungen entstehen, die einen gemeinsamen Entwurf zu verhindern drohten (Meine Bilder sind nicht deine Bilder...). Die zur Verfügung stehende Zeit von einer Stunde wurde in der Regel als relativ kurz erfahren, dennoch produzierten die Gruppen weithin Ergebnisse, die sich sehen lassen konnten. Charakteristisch (und unbeschadet der Qualität der Ergebnisse) waren dennoch immer Vorbehalte nach dem Motto: " Wenn wir mehr Zeit gehabt hätten...", "Wir können natürlich nicht zeichnen...", "Das ist ein zu schwieriges Thema..." usw. Der Zeitdruck erwies sich als höchst produktiv und verdeutlichte auch, daß jedes Medium unter ganz konkreten Produktionsbedingungen entsteht, und diese Bedingungen des Ergebnis in unterschiedlichster Weise beeinflussen.

Versucht man, die vorgeschlagenen Medienproduktionen zu charakterisieren, so kann man hinsichtlich des Verhältnisses von "religiös" und "profan" und der entsprechenden Symbolsprache grob folgende "Medienarten" unterscheiden:

1) Einsatz herkömmlicher Bilder, um "Auferstehung" zu umschreiben: Von der Dunkelheit ins Licht, Naturbilder (das Weizenkorn, das keimt; die Jahreszeiten usw.). Dieser Metaphorik wurde gewöhnlich zugetraut, wirklich das zu enthalten, was den Begriff "Auferstehung" im christlichen Glauben ausmacht.

2) Auferstehung lebensgeschichtlich als Befreiung oder Durchbruch in ein anderes Leben verstanden: Der Gefangene, der freikommt; einsame Menschen, die neue Beziehungen finden; ein psychisch kranker Mensch, der neuen Lebensmut findet. Diese Art von Entwürfen wurde oft mit dem Anspruch auf Modernität und Zeitgemäßheit vorgetragen: Weg von der alten Symbolik, ein Begriff wie "Auferstehung" muß erfahrbar und im Leben verankert sein.

3) Auferstehung als gesellschaftliche Befreiung verstanden: Kampf gegen die Umweltzerstörung, Ende des Krieges, Gerechtigkeit für alle o.ä.

Zwei Dinge fielen auf: Keine Gruppe versuchte sich an dem Entwurf eines ausgesprochenen Jesusfilms historisierender oder welcher Art auch immer. Das ist naheliegend. Die einschlägigen Bibelverfilmungen liefern Anschauungsmaterial genug dafür, was dabei herauskommt. Die zweite Beobachtung betrifft die Auseinandersetzung mit dem, was unter "Auferstehung" zu verstehen sei. Während auf der verbalen Ebene eher konsensfähige Formeln zu finden waren, die wohl weithin auch durch kirchlichen und theologischen Sprachgebrauch vorgeprägt waren, zwang die bildliche Darstellung zu einer weitergehenden Diskussion. Bilder waren nicht so schnell konsensfähig, und verschiedentlich redeten sich Gruppen die Köpfe heiß, um dann gegen Ende der Arbeitszeit eben noch eine erste Skizze des gedachten Mediums zu entwerfen. Die Auseinandersetzungen wurden um so heftiger, je mehr es um die Dimension von Auferstehung ging, die im christlichen Verständnis die Immanenz überschreitet.

Im zweiten Teil des Blocks wurden den Entwürfen der Gruppen "professionelle" Beispiele der Behandlung des Themas Auferstehung gegenübergestellt. "Mr.Pascal", ein Zeichentrickfilm, macht einen lebensgeschichtlich orientierten Vorschlag, der sich eines kaum erschließbaren Reichtums an Bildern und Anspielungen bedient, aber auch transzendente Elemente enthält: Am Ende erscheinen Engel, die das, was bis dahin als ein Traum erscheinen konnte, als "wirkliches" Auferstehungsgeschehen legitimieren.

Der Anspielungsreichtum des Films (Ereignisse aus dem Leben Jesu, Franziskus u.a.) , der für die ReligionslehrerInnen leicht zu erschließen war, wurde als Problem für den Unterricht gesehen: Im Schnitt sei bei heutigen Klassen nicht damit zu rechnen, daß sie etwa neutestamentliche Anspielungen überhaupt entschlüsseln könnten.

"Mr. Pascal" wurden Zitate aus "ET" gegenübergestellt und ohne Nennung des Titels als "Jesusfilm" präsentiert: ET möchte "nach Hause", ET heilt mit leuchtendem Finger eine Wunde, der Tod von ET und sein Erwachen zum Leben, sein Abschied von der Erde.

ET so als "Jesusfilm" zu lesen, führte schnell zu Diskussionen darüber, ob das geht, ob das der Absicht des Regisseurs entspricht und ob eine solche Interpretation schlüssig ist. Auch TeilnehmerInnen, denen diese Sehweise neu war, akzeptierten in der Regel die Schlüssigkeit dieser Lesart. Die Kontrastierung mit "Mr. Pascal" war fruchtbar, da sie zu sehr kontroversen Diskussionen führte und vor die Frage stellte, ob "Mr. Pascal" die "richtige" Botschaft hat, weil er mit konventionellen Symbolen arbeitet, und ob "ET" nur eine gekonnte Emotionalisierung des Massenpublikums ist, die sich religiöser Elemente bedient. Beutet "ET" religiöse Sinnmuster (Heilungswunder, Erlösung, Auferstehung, Himmelfahrt usw.), zu "reinen Unterhaltungszwecken" aus, oder stiftet der Film einen Sinn, der Eigenwert besitzt und in Konkurrenz zu "echten" religiösen Angeboten treten kann?

Damit wurde ein zentrales Problem sichtbar: Die Frage nach der Beziehung zwischen Bildern und den Begriffen von ihnen. Der Darstellung des Isenheimer Altars wird ohne Unbehagen der Begriff "Auferstehung" zugeordnet, wenn auch im Bewußtsein, daß es so natürlich nicht gewesen sein konnte. Bezieht man denselben Begriff auf ET, erhebt sich Widerspruch: Das

Eigentliche fehle. Was aber ist das Eigentliche, und wie ist es im Raum der Medien, Bilder und Symbole zu identifizieren?

[>Übersicht](#)

Block 6 ("AV-Medien im Unterricht"): Aufbau

- 1) **Schwerpunkt Sexualität (15.00 - 16.15 Uhr)**
"Sex - eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche"
- 2) **Pause (16.15 - 16.30 Uhr)**
- 3) **Filme und ihre Einsatzmöglichkeiten (16.30 - 18.15 Uhr) Beispielsweise:**
 - a) **"Die Küste"**
Film als Möglichkeit zur Meditation
 - b) **"Balance"**
Die Vielfalt der Deutungsmöglichkeiten
 - c) **"Die teure Briefmarke"**
Umsetzung eines NT-Gleichnisses
 - c) **"Herr Bohm und der Hering"**
Ungewöhnliche Methoden der Auswertung

Block 6: Technik, Materialien und Medien

Filmprojektor, Videoanlage
Film: "Sex - eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche Auswahl weiterer für den Unterricht geeigneter Filme

Block 6: Kommentar

Schwerpunkt dieses Blocks sind unterrichtsdidaktische Überlegungen auf dem Hintergrund dessen, was der Kurs bis dahin an Einsichten zur Struktur und Wirkung von Medien erarbeitet hat. Der Einstieg mit "Sex - eine Gebrauchsanweisung für Jugendliche" verbindet die didaktische Intention außerdem mit einer Thematik, die zentrale Probleme und Widersprüche des Religionsunterrichts aufbrechen läßt, auch hinsichtlich seiner Beziehung zur Welt "außerhalb".

Die sehr intensiven Plenumsgespräche zu "Sex - eine Gebrauchsanweisung" verliefen naturgemäß oft kontrovers, aber immer wieder mit erstaunlich offenen Beiträgen einzelner, bis hin zu Äußerungen darüber, wie man selbst aufgeklärt oder eben nicht aufgeklärt wurde und welche Folgen das in der eigenen Lesgeschichte hatte. Dabei kamen u.a. folgende Themenkomplexe zur Sprache:

- a) **Die Spaltung "Lebenswelt der Schüler" - "Kunstwelt Schule" und damit verbunden die Rollenproblematik der ReligionslehrerInnen, die sich verpflichtet fühlen, bestimmte kirchliche Normen zu vertreten, obwohl sie im eigenen Leben und in der Erziehung der eigenen Kinder eigenverantwortete und abweichende Wege gehen.**
- b) **Kommt in dem Film die Liebe zu kurz? Auseinandersetzungen über das Verhältnis von Sexualität und Liebe.**
- c) **Fragen der Wirkung von Medien: Was kann, darf, soll man Kindern und Jugendlichen zu**

"Sexualität" zeigen? Kann Klartext und Offenheit Schaden anrichten, wenn Kinder "noch nicht so weit sind"? Auch hier ein Spaltungsproblem: "Sex - eine Gebrauchsanweisung" zeigt und sagt nichts, was SchülerInnen nicht aus anderen Quellen, von Bravo über Sexfilme bis zu Pornoheften, in oft weit bedenklicherer Weise zugänglich wäre.

Obwohl eine Mehrheit den Film als notwendiges Medium für die SchülerInnen bezeichneten, erklärten viele, sie würden ihn dennoch nicht einsetzen. Einerseits wird die Notwendigkeit der Aufklärung gesehen, andererseits scheut man (mit guten Gründen) davor zurück, zu sagen, was Sache ist.

d) Rechtliche Probleme. "Sex - eine Gebrauchsanweisung" ist von der Landesbildstelle für den Unterricht an bayerischen Schulen nicht zugelassen, andererseits von derselben Stelle auf die Empfehlungsliste des Jugendprogramms gesetzt. Die Zulassungsfrage ist ein typisches schulinternes Problem, woran jedoch die Rolle der Eltern, staatliche Vorgaben und gesellschaftliche Konstellationen sichtbar werden. Die selbe Gesellschaft, die außerhalb der Schule kaum Einfluß darauf nimmt, womit Kinder und Jugendliche konfrontiert werden, verhält sich in der Schule restriktiv, um Themen und Konflikten aus dem Weg zu gehen.

Zum zweiten Teil des Blocks lassen sich kaum verallgemeinernde Feststellungen treffen. Je nach Auswahl der Beispielmedien, die auch von den Interessen des jeweiligen Kurses abhängig war, standen bestimmte Themen, methodische Aspekte, unterrichtsdidaktische Probleme oder Fragen der Zuordnung zum Lehrplan im Vordergrund.

Block 6 hatte auch die Funktion, in einem gewissen Umfang "Rezepterwartungen" von KursteilnehmerInnen abzudecken, d.h. die Erwartung, konkrete praktische Anregungen für den Unterricht mit nach Hause nehmen zu können. Diese Erwartung kam ansonsten, vordergründig betrachtet, im Kurs zu kurz, weil er nicht in erster Linie diese Zielrichtung verfolgte.

>[Übersicht](#)

Block 7 ("Resumé...): Aufbau

1) Einstieg (9.00 - 9.15 Uhr)

Zusammenfassender Blick auf den Donnerstag: Die Problematik der Lesbarkeit von Medien

2) Film "Ausflug" (9.15 - 10.00)

a) Vorführung

b) Fragestellung: "Kann man diesen Film als Metapher für die Lage des Religionsunterrichtes lesen?" Erarbeitung von Lesarten durch Kleingruppen

c) Plenum: Zusammentragen der Interpretationsvorschläge

3) Pause (10.00 - 10.15 Uhr)

**4) Wie lesen die Referenten den Film "Ausflug"?
(10.15 - 11.00 Uhr)**

5) Erneute Vorführung des Films, dann

**a) Deutung Franz Haider
Der Film als Metapher für die eigene Lebensgeschichte. Erfahrungen eines "Raben", der die Klosterschule besuchte**

b) Deutung Matthias Wörther

Der Film als Möglichkeit, Themen und Ergebnisse der Woche zusammenzufassen und die Position der Referenten zu verdeutlichen

5) Jetzt red' i: Kursauswertung

Zettelmethode. Jeder kann beliebig viele Zettel beschriften

Rubriken:

Das hat mir gefallen

Das hat mir nicht gefallen

Das nehme ich mit

Zettel werden nach Rubriken geordnet an Stellwand geheftet und gemeinsam besprochen

6) Schlußübung (wenn der Kurs gut gelaufen ist):

Alle TeilnehmerInnen stellen sich Schulter an Schulter in einem Kreis auf. Auf Kommando drehen sich alle nach rechts, heben die rechte Hand, klopfen dem Vordermann (kann natürlich auch eine Frau sein) auf die Schulter und sagen: "Gut haben wir's gemacht!"

Block 7: Technik, Materialien und Medien

Filmprojektor

Film "Ausflug"

Auswertungszettel (drei Farben)

Stellwände

Klebestreifen oder Nadeln

Block 7: Kommentar

Die Geschichte des Films "Ausflug" ist folgende:

Fliegen war die Hauptbeschäftigung der Raben. Bis eines Tages einer von ihnen vom Himmel fällt, weil ein Jäger ihn abgeschossen hat. Ganz schön gefährlich, das Fliegen, meint ein Rabe. Die anderen stimmen zu. Und von da an gehen sie nur noch zu Fuß. Von nun an kannten sie von der Welt nicht mehr als den großen Baum, auf dem sie lebten.

Abends hatten die Rabenkinder Unterricht bei Frau Krähenfuß. Sie erzählte ihnen vom Schicksal des Raben Abrah. Sie hatte gegen den Willen der Eltern den Baum verlassen, fand angeblich keine Nahrung, kein Wasser und keine Bleibe für die Nacht und ebensowenig Freunde. Unheimliche Vögel hätten ihr nachgestellt und schließlich sei sie auf der Flucht vor einem Wolf in den Abgrund gestürzt.

Doch in Wirklichkeit erlebt Abrah das genaue Gegenteil: Eine Fülle von Nahrung, Freunde, die sie gastfreundlich aufnahmen, eine schöne Bleibe für die Nacht. Und als sie in den Abgrund fällt, entdeckte sie, daß sie fliegen kann.

Aron, eines der Rabenkinder, hört Frau Krähenfuß nur mit halbem Ohr zu und träumt vor sich hin. Da sieht er plötzlich einen Raben vorbeifliegen. Nein, er täuscht sich nicht, es ist Abrah, die angeblich tot war und nun munter an ihm vorbeizieht.

Der Arbeitsauftrag zu "Ausflug" frapportiert zunächst, führt dann aber zu sehr schlüssigen Interpretationen, durch die auch die problematische Situation der ReligionslehrerInnen als Vermittler einer "dogmatischen" Lehre Thema wird. Eigentlich sollten sie den SchülerInnen das Fliegen beibringen, aber sie haben es selbst verlernt, sehen sich durch die Institutionen Schule und Kirche gehindert oder sind bereits vom "Baum" weggegangen. Die "ganz anderen" Deutungen des Films durch die Referenten veranschaulichen dann nochmals sinnfällig die Rede von der "Lesbarkeit" der Medien.

Die Deutung "Haider" hat einen lebensgeschichtlichen Hintergrund. Der Baum ist die Klosterschule mit ihren restriktiven Normen, Abrah ist der Internatszögling, der sich in die Welt aufmacht und feststellt, daß das, was er in der Schule von ihr gehört hat, so gar nicht auf die Wirklichkeit zutrifft.

Die Deutung "Wörther" interpretiert den Baum als die im kirchlichen Milieu vorherrschende Haltung gegenüber Medien, die "bewahrt", anstelle kompetenten Umgang zu ermöglichen und zu fördern. Außerdem lassen sich an der "Spaltung" zwischen Baum und Welt außerhalb des Baumes Fragen der Konstruktion von Wirklichkeit, der Beziehungen zwischen Bereichen ("Zwei Welten") und der Handlungsorientierung erläutern. Wie müssen Erziehung und Unterricht auf dem "Baum" aussehen, damit sich die "Raben" in der Welt (der Medien) zurechtfinden können? (Vgl. die Lesefassung des Schlußreferats im Anhang).

Die drei Lesarten zusammen ergeben eine kompakte, schlüssige und überzeugende Zusammenfassung der Woche. Die Kursauswertung bildet den stimmigen Ausklang.

>[Übersicht](#)

MATTHIAS WÖRTHER: SKIZZE DES ABSCHLUSSREFERATS VOM FREITAG

Ziel der Ausführungen ist es, die Arbeit der zurückliegenden Woche noch einmal Revue passieren zu lassen und zusammenzufassen.

Der Medienbegriff, der hier entwickelt wurde, ist durch folgende Elemente näher charakterisiert:

a) "Wirklichkeit" wird als Entwurf des Ichs, als eine kreative Sinn-Konstruktion jedes einzelnen verstanden, ohne daß damit die Existenz der Außenwelt, also dessen, was nicht "Ich" ist, bestritten würde. Für die Medien heißt das, daß sie nicht "objektive" Abbildungen von Wirklichkeit, sondern jeweils Konstruktionen von Wirklichkeit liefern (wenn man den Blick auf ihre Produktion richtet), und daß ihnen ihre Wirkung im wesentlichen nicht innewohnt, sondern im je unterschiedlichen Umgang des einzelnen mit ihnen besteht (wenn man den Blick auf den Rezipienten richtet). Deshalb lassen sich Medienwirkungen nicht im Rahmen von umfassenden Theorien vorhersagen.

b) Medien werden als "Texte" verstanden, die Anlässe zu eigenen Sinnentwürfen bieten. Um sie lesen zu können, muß man die Sprache der Bilder lernen. Unsere Kultur erfordert eine Zweisprachigkeit, die in gleicher Weise die Lektüre von Schrifttexten wie von audiovisuellen Texten erlaubt. Audiovisuelle Texte sind lesbar, wenn man die Sprache der Bilder gelernt hat und sie versteht, und sie sind in vielfacher Hinsicht lesbar. Es gibt nicht den Sinn eines Mediums. Da Medien verschiedenen Lesarten offenstehen, entsteht das Problem der Übersetzbarkeit einer Lesart in die andere. Bezugspunkt bleibt dabei immer das Medium: Die je eigene Lesart muß dem anderen unter Bezug auf die "objektive" Struktur des Mediums erläutert werden.

Versucht man eine philosophische Einordnung des hier skizzierten Medienbegriffs, so könnte man ihn als "nicht ontologisch" qualifizieren. Der Sinn eines Textes wird nicht als ihm innewohnend verstanden, d.h. man kommt ihm nicht auf die Spur, indem man in die "Tiefe" des Textes und in die "Tiefe" des Wortes steigt, sondern indem man die Verwendung des Textes untersucht. Was tue ich mit einem Text? In welchen Zusammenhängen verwende ich ihn? Welche Texte erzeugt eine Gesellschaft in welchen Horizonten?

Es handelt sich also um ein "nicht-platonisches" Denken, das davon ausgeht, daß sich Erkenntnis im Vollzug des Lebens, im Handeln, er gibt. Es gibt kein Reich der Ideen, der umfassenden Theorien, wo alles schon gewußt wird, wo der Sinn außerhalb der Zeit für alle Zeiten festgeschrieben ist und nur "erkannt" werden muß. Wir sind es, die Sinn entwerfen, einen Sinn, der ständigen Wandlungen unterliegt.

Wendet man das auf die Medien, so heißt das: Wir fragen nicht nach der "richtigen" Deutung eines Textes nach dem Motto: "Was wollte der Regisseur wirklich damit sagen?", sondern uns

interessiert ein Medientext als eine Metapher, als ein Begriff, als ein Entwurf, als eine Arrangement, das mich zu eigenen Sinnkonstruktionen anstiftet. Medientexte metaphorisch lesen heißt immer, sie nicht als Abbilder irgendwelcher vermeintlich objektiver Wirklichkeiten zu verstehen, sondern als Vorschläge, einen bestimmten Sinn selbst herzustellen.

Als Beispiel möchte ich zunächst den Film "Ausflug" als Metapher für die Mediensituation und die Medienproblematik lesen.

Folgende Bezüge sind mir wichtig:

- der abgeschossene Rabe steht für ein Kind, das durch die Medien Schaden genommen hat. Ihre Gefährlichkeit wurde an ihm augenfällig demonstriert.**
- die Jäger, die ihn abschießen, sind die bösen Medienmacher, die manipulieren, Schaden stiften, verderbliche Ansichten austreuen, bedenkliche Botschaften verkünden, die Kreativität zerstören und die Sprachfähigkeit vermindern.**
- die Raben, die den Absturz miterleben, sind die Eltern, die Lehrer, überhaupt alle, die für Kinder Verantwortung tragen. Sie sehen sich durch die gegebene Situation gezwungen, Maßnahmen zu ergreifen, damit Kindern so etwas nicht noch einmal passieren kann. Sie begründen, zusammen mit den Kirchen, den Verbänden, den Politikern usw. eine Tradition des Umgangs mit der gefährlichen Wirklichkeit.**
- der Baum verkörpert die von den Pädagogen als richtig erkannten Verhaltensweisen, wie sie die Gesellschaft in der Schule zu vermitteln sucht. Die Lehrerin vermittelt dieses Wissen den Kindern. Der Baum verkörpert das sichere Terrain, er bildet eine schlüssige und geschlossene Welt. Wer ihn nicht verläßt, wird tatsächlich nicht abgeschossen werden.**
- aber es gibt, wie in jedem genügend reichhaltigen System, Elemente, die das System überschreiten, in ihm selbst nicht erklärt werden können. So sitzt also Aron auf dem Ast, wendet der Lehrerin den Rücken zu und nährt sich vom Überschuß an Realität, den er spürt, wenn er ihn auch nicht fassen kann. Er steht für die potentiellen Rebellen, Querdenker, Nichtangepaßten und Außenseiter.**
- Abra Rabenkind aber hat tatsächlich rebelliert. Sie verläßt den sicheren Baum und macht sich auf in die gefährliche Welt der Medien. Und was begegnet ihr? Sie entdeckt eine Vielfalt von Wirklichkeiten. Sie verhungert nicht, ganz im Gegenteil, sie findet Unterhaltung, sie bekommt positive Werte vermittelt, sie erweitert ihr Wissen, sie hat Erlebnisse.**
- Doch die Welt der Medien ist tatsächlich auch gefährlich. Es gibt den Wolf wirklich, der ein Leben zerstören kann. Es gibt die Sucht, den Verlust des Realitätssinns, das Ertrinken in Seichtigkeit, den Tod der Phantasie.**
- Nur: Abra kann fliegen. Wir können fliegen. Wir können mit den Medien umgehen. Wir sind ihnen nicht hilflos ausgeliefert als Opfer einer Macht, die wir nicht durchschauen und nicht beherrschen. Und wer noch nicht fliegen kann, so unsere Überzeugung, der muß und kann es lernen.**

Was die Lehrerin auf dem Baum ihren Rabenschülern vermittelt, hat durchaus Orientierungswert: Auf dem Baum nämlich. Dort kommt man mit diesem Wissen tatsächlich zurecht. Trotzdem ist es zu wenig, was sie vermittelt, weil sie behauptet, von der ganzen Welt zu reden, wo sie doch nur vom Baum redet. In sofern redet sie ideologisch: Was sie von der "Welt" sagt, trifft nicht auf sie zu. Wer den Baum verläßt, hat dort nichts gelernt, was ihm außerhalb des Baumes weiterhelfen könnte. Hinzukommt, daß die Lehrerin Macht ausübt: Sie informiert (wissentlich oder unwissentlich) nicht korrekt. Sie stellt die Flügel nicht zur Verfügung, die zum

Fliegen notwendig sind. Und: Sie arbeitet mit der Angst. Die Welt außerhalb ist schlecht und gefährlich, wehe euch, wenn ihr...

Wir haben in dieser Woche versucht, Ihnen Orientierungen für die gesamte Welt der Medien zu geben. Um in der Medienwelt ethisch handeln zu können, ist unserer Meinung nach folgendes notwendig:

a) Eine Lehrer muß die gesamte Medienwelt kennen, nicht im Sinne einer umfassenden Detailkenntnis, aber im Sinne eines Überblicks, der kein Element der Medienwirklichkeit, aus welchen Gründen auch immer, ausblendet.

b) Die Orientierungen, die ein Lehrer vermittelt, müssen für die gesamte Medienwelt hilfreich sein. Es hilft nicht, zu postulieren, die Kinder sollten diese und jene Sendung nicht sehen: Sie sehen sie. Garantiert.

c) Ethisch handeln heißt deshalb, sich selbst und die Kinder befähigen, mit den Medien umzugehen und sich zu ihnen zu verhalten. Nicht Opfer, sondern Akteur sein.

Zu a): Wir haben in dieser Woche die gesamte Welt der Medien in den Blick genommen. Es gab Beispiele unterschiedlichster Art:

Werbung, Videoclips, Fernsehsendungen, Spielfilm, didaktische Medien, unterrichtsorientierte Medien, selbstproduzierte Medien usw.

zu b): Wir haben Orientierungen gegeben und Hilfsmittel zur Verfügung gestellt: wir haben Wahrnehmungsübungen gemacht, Erfahrungen ausgetauscht, ein Analyse-Instrumentarium und einen bestimmten Medienbegriff eingeführt, selbst Botschaften codiert und decodiert, Wirkungsansätze diskutiert, theoretische Ansätze vermittelt, Informationen zusammengestellt usw.

zu c): Wir haben uns selbst zu Medien verhalten: wir haben die Wirkung von Medien selbst erlebt, wir haben darüber diskutiert, wir haben unterschiedlichste Lesarten miteinander konfrontiert, wir haben übersetzt und Elemente der Bildsprache gelernt und eingesetzt usw.

Ziel unserer Bemühungen war dabei auch, Angst abzubauen und die Handlungsfähigkeit gegenüber den Medien zu trainieren:

- Wer lesen kann, steht nicht ratlos vor Schildern, die vielleicht eine wichtige Information enthalten

- Wer zweisprachig ist, kann übersetzen: Das Fremde ins Eigene, das Eigene ins Fremde. Er besitzt kommunikative Kompetenz

**- Wer handelt, erkennt die Wirklichkeit und findet sich in ihr zurecht.
Zum Abschluß noch einige Beobachtungen und ein weiterer Versuch zu umreißen, was unsere Botschaft an Sie in dieser Woche war. Für mich auffällig waren immer wieder präsenzte Zweiteilungen, Dichotomien, die bei den unterschiedlichsten Fragestellungen zu Tage traten. Fünf von ihnen will ich benennen:**

a) Die Zweiteilung "Handlungsfreiheit - Determination"

Beispiel hierfür waren die Diskussionen um die Wirkung von Werbung und die Frage, wie das "Ich" und "sein Gehirn" zusammenhängen. Gerade im Horizont der Wirkungsdiskussion feiert das Reiz-Reaktions-Schema immer wieder fröhliche Urstände. Sind wir biochemische Automaten? Bringt uns der Reiz eines Mediums quasi automatisch, um unser Bewußtsein herum, zu einer bestimmten Handlung oder Verhaltensweise? Kaufe ich ein Produkt, obwohl ich es eigentlich gar nicht kaufen will?

b) Die Zweiteilung "Religiös - Profan"

Diese Zweiteilung war besonders gegenwärtig bei der Auseinandersetzung mit dem Medium "Zweisprachig". Weltliche Bilder religiöse Musik? Was passiert dabei? Darf das überhaupt sein? Gibt es überhaupt "religiöse Musik" oder gibt es eben nur Musik, die normalerweise in religiösen Zusammenhängen verwendet wird? Hat das eine etwas mit dem anderen zu tun? Ähnlich bei "ET". Ein häßliches Wesen in einem profanen und kommerziell ungeheuer erfolgreichen Film als Heilsbringer und Jesus-Gestalt?

c) Die Zweiteilung "Gefühl - Verstand"

Sie artikuliert sich in dem Versuch, das Verhältnis von Religion und Glaube zu bestimmen. Religion als das diffus Religiöse, das auch außerhalb des christlichen Glaubens gegeben ist, der Glaube dagegen als das auch begrifflich Durchdrungene, das "besser" ist als das bloß Religiöse. In diesem Zusammenhang dann auch die Frage, ob nicht das eine im anderen enthalten ist. Ob nicht das Religiöse "echte" Glaubenselemente enthält und der Glaube Elemente des "bloß" diffus Religiösen.

d) Die Zweiteilung "Biologie - Liebe"

Ort dieser Zweiteilung war die Auseinandersetzung mit dem Film: "Sex - eine Gebrauchsanweisung". Die Biologie, die Fakten der Liebe, so hieß es, sei nicht unser Gebiet. Im Religionsunterricht müsse es um mehr gehen, um die Liebe eben. Was aber hat das eine mit dem anderen zu tun? Kann man von der Liebe reden, wenn man nicht von ihrer biologischen Grundlage reden will?

e) Die Zweiteilung "Subjektiv - objektiv"

Wenn nun jeder mit einem Medium anfängt, was er will, es auf seine je subjektive Weise liest, wo bleibt dann die Objektivität? Gibt es überhaupt nichts Objektives? Oder ist umgekehrt die Subjektivität ein Irrtum, eine Form der Blindheit, die unfähig macht, die "Wirklichkeit" zu erkennen?

Es gibt nun verschiedene Modelle, mit diesen Zweiteilungen umzugehen. Jeder von uns geht mit ihnen um und stellt Zuordnungen zwischen den jeweiligen Bereichen her. Schematisch möchte ich drei Möglichkeiten des Bezugs solcher Bereiche unterscheiden:

1) Die strikte Trennung der Bereiche

Die strikte Trennung besteht darin, zu behaupten und zu vertreten, die beiden Bereiche hätten nichts miteinander zu tun. Entweder - oder, heißt die Devise. Entweder es gibt den freien Willen - oder wir sind Automaten. Entweder es ist nur Sex - oder es ist wirklich Liebe. Entweder weltlich - oder gläubig. Entweder natürlich - oder übernatürlich.

2) Die Vermischung der Bereiche

Die Vermischung besteht darin, Unterscheidungen nicht gelten zu lassen. Alle Religionen sind im Prinzip gleich. Liebe ist gleich Sex. Sex ist gleich Liebe. Innen ist gleich außen, subjektiv ist gleich objektiv. Alles ist religiös, alles ist profan. Das Profane ist das Religiöse. Das Religiöse ist profan. Beide Modelle sind nicht befriedigend, weil sie zu Einseitigkeiten führen: Das Trennungsmodell tendiert zu Formen des Dogmatismus und Fundamentalismus: Was nicht sein darf (nämlich ein Sowohl - Als auch oder Differenzierungen, die die schönen, klaren Schemata in Frage stellen oder komplizierter machen), kann auch nicht sein. Nimmt man solche Positionen ein, fällt einem die Kommunikation mit anderen schwer: Man darf, der eigenen Theorie zuliebe, Dinge nicht wahrnehmen, die doch offensichtlich sind.

Die Gefahr des Vermischungsmodells liegt in seiner scheinbaren Kommunikationsfreudigkeit: Man kann alles verstehen, weil doch alles mehr oder weniger gleich ist. Aber diese Harmonie ist trügerisch: Da reale Differenzen nicht thematisiert werden, findet auch kein wirkliches Begreifen des Fremden statt.

Dem Trennungs- und dem Vermischungsmodell möchte ich ein drittes Modell, das Zuordnungsmodell gegenüberstellen: Das Zuordnungsmodell stellt eine Beziehung zwischen den Bereichen her und gibt Zuordnungsregeln für die Beziehung an. Das ist das Modell, das ich hier vertreten haben.

Betrachtet man die oben beschriebenen Zweiteilungen im Licht dieses Modells, dann ergibt sich folgendes:

a) Die Handlungsfreiheit ruht auf einer biologischen Basis. Das Ich ist von seinem Gehirn abhängig, aber es ist nicht mit seinem Gehirn identisch. Das Ich verhält sich zu seinem Gehirn, es geht mit ihm um. Natürlich gelten für uns Reiz-Reaktions-Mechanismen, aber wir wissen von ihnen. Wir können mit ihnen rechnen. Sie sind nicht allumfassend. Weder die Welt, noch unser Leben, noch unser Körper sind als vollständig determinierte Systeme zu begreifen.

b) Religiöses und Profanes durchdringen sich. Es gibt das Religiöse im Profanen und das Profane im Religiösen. Der Glaube bezieht sich auf das Religiöse und im Religiösen gibt es Elemente des Glaubens. Probleme entstehen durch Abgrenzungsversuche, die keine Durchdringung, keine Beziehungen zulassen.

c) Kant sagt: Erfahrungen ohne Begriffe sind blind und Begriffe ohne Erfahrung leer. Gefühle, die nicht verstanden werden, irritieren, zerstören Identität. Begriffe, denen die Erfahrung abgeht, führen zu Scheinidentitäten. Menschen geben vor, jemand zu sein, der sie nicht sind, wenn ihnen die Zuordnung von Gefühl und Verstand nicht gelingt. Sie handeln, ohne daß ihr Handeln von ihrer Person gedeckt ist.

d) Die Biologie ist die Basis der Liebe. Man kann nicht von der Liebe reden, ohne sich auf die "nackten Fakten" zu beziehen. Die Sexualität ist eine Schöpfungsstatsache. Wer die Biologie von der Liebe trennt, zerstört die Liebe. Auch die Liebe zum Nächsten ist von einem Körper getragen und existiert nicht ohne diese materielle Basis. Gerade der Religionsunterricht muß die Beziehung von Sexualität und Liebe oder Biologie und Gefühl vermitteln. Liebesfähigkeit besteht in der Fähigkeit, diese Beziehung herstellen zu können.

e) Meine subjektive Welt bezieht sich immer auf eine Welt, die von mir unabhängig ist. Meine Subjektivität ist keine Beliebigkeit, sondern die einzige mir gegebene Möglichkeit, zu dem, was nicht ich bin, Bezug zu nehmen. Andererseits gibt es aber auch keine von Menschen unabhängige Welt der Objektivität. Auch das Urteilen nach "objektiven", "wissenschaftlichen" Kriterien enthält mich, das Subjekt, als Urteilenden und Handelnden und zwar konstitutiv und nicht hintergebar.

Ethisch handeln heißt nun meiner Meinung nach, in der Lage zu sein, angemessene Zuordnungen herzustellen. Das hier dargestellte Zuordnungsmodell hat einen theologischen Hintergrund. In der christlichen Tradition ist es die Christologie, die ein solches Modell für die Zuordnung von göttlicher und menschlicher Natur entwickelt hat. In Chalcedon (451) wurde dieses Zuordnungsmodell festgeschrieben. Jesus ist wahrer Gott und wahrer Mensch, er verkörpert zwei Naturen in einer Person.

Für die Zuordnung der zwei Naturen gilt: Sie sind ungetrennt. Man darf das Göttliche nicht vom Menschlichen trennen. Jesus ist kein als Mensch verkleideter Gott, er ist aber auch nicht nur Mensch, der mit Gott nichts zu tun hat.

Die zweite Zuordnungsregel heißt: Die beiden Naturen sind unvermischt. Man darf die eine nicht mit der anderen gleichsetzen oder behaupten, man könne sie nicht unterscheiden.

Anders gesagt heißt das, man kann nicht vom Menschen Jesus reden, ohne von Gott zu reden. Man kann aber auch nicht von Gott reden, ohne vom Menschen Jesus zu reden. Wer von Menschen redet, ohne von Gott zu reden, wird den Menschen nicht gerecht. Wer von Gott redet, ohne von Menschen zu reden, wird den Menschen ebenfalls nicht gerecht. Und Gott außerdem. Fleischwerdung heißt also: Was uns heilig ist, ruht auf der Basis der Materie.

Zurück zur Welt der Medien: Ethisch handeln heißt meiner Meinung nach, in allen Lebensbereichen die korrekte Zuordnung der aufeinander verwiesenen Bereiche herzustellen. Im Hinblick auf Schule und Schüler heißt das unserer Meinung nach:

Wir müssen den Schülern Handlungsorientierungen geben können, die für die gesamte

Wirklichkeit Geltung haben und nicht nur für wie auch immer definierte Reservate. Dabei dürfen wir nicht vergessen, daß wir keine Erfahrungen vermitteln können, sondern nur Wissen über Wege zu Erfahrungen. Kein Symbol, keine Beschwörung eigenen Erlebens vermitteln die beschworene Erfahrung selbst, sie verweisen nur darauf, daß es Erfahrungen gibt, die man finden kann, wenn man sich selbst auf den Weg macht. Die Lehrerin auf dem Baum muß den Kindern Karten für das Leben in die Hand geben, die auch die Welt außerhalb des Baumes verzeichnen und die sie korrekt und ohne "weiße Flecken" verzeichnen. Auf den Weg machen muß sich jedes Kind selbst, müssen auch wir uns selbst. Aber mit einer guten Karte kann uns soviel nicht passieren. Wir haben hier an einer solchen Karte für die Welt der Medien gearbeitet, und hoffen, Sie können sich mit ihr ein bißchen besser zurechtfinden als zuvor.

[>Übersicht](#)